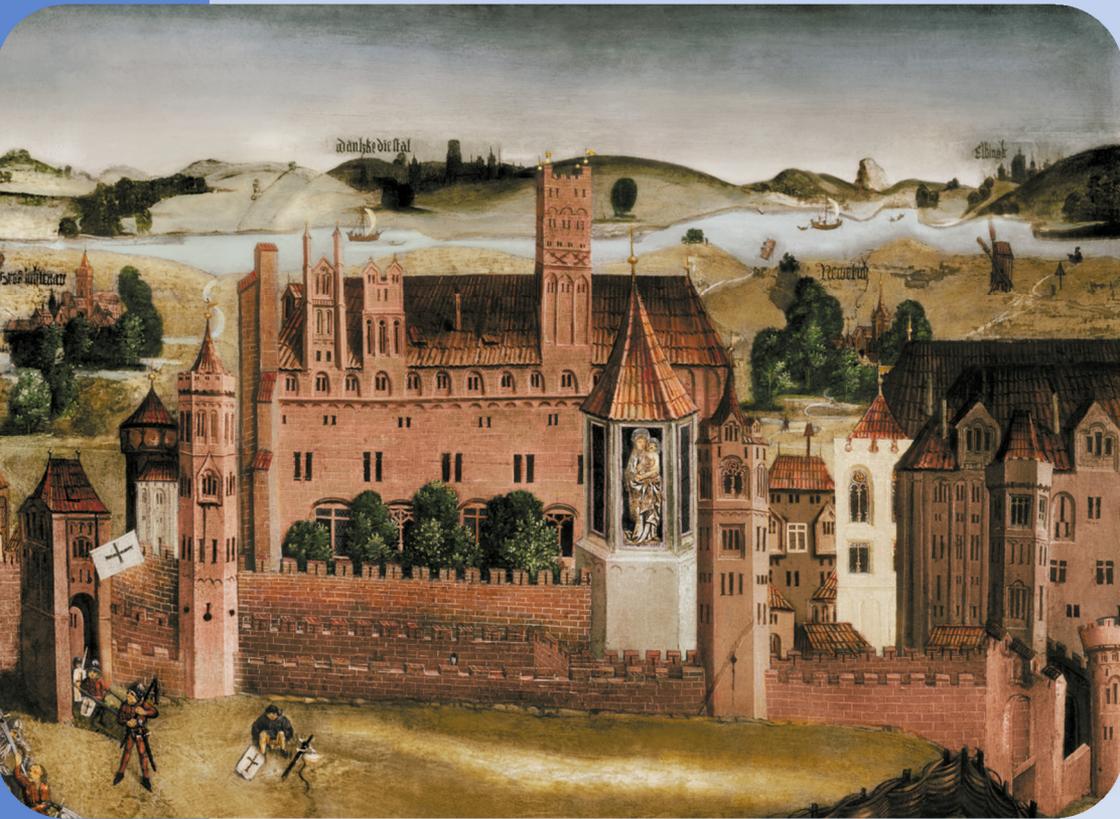




Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen



**40 Jahre Erhaltung, Pflege und
Weiterentwicklung des Kulturerbes
des historischen Deutschen Ostens**



Symposium zum
350. Todestag

Simon Dach

im Kontext
preußischer
Kulturgeschichte
der Frühen Neuzeit



16./17. Oktober 2009,
Arbeitnehmer-Zentrum, Königsberg
Wiss. Leitung: Prof. Dr. Klaus Garber

Johannes-Albers-Allee 3, 19089 Königsberg
Veranstalter: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
Teilnehmeranmeldungen und Programminformationen
Tel. 0336 94 24 24, E-mail: kulturstiftung@vde-online.de,
www.kulturstiftung-der-deutschen-vertriebenen.de



Lebenswelten im Rückspiegel schwäbische Literatur des 20. Jahrhunderts



Wissenschaftliche Leitung
Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
Königsberg/Preußen
November 2009
Postfach 30, 71
19089 Königsberg



Kinderschicksale in Königsberg 1944 - 1948

Zeitzeugen berichten;
Hans-Burkhard Sumowski
Hannelore Müller



40 Jahre im Dienst des ostdeutschen Kulturerbes

Hans-Günther Parplies,
Vorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Das Kulturerbe Ostdeutschlands, das Erbe der historischen deutschen Ostgebiete und der deutschen Siedlungsgebiete in der Mitte, im Nordosten, Osten und Südosten Europas, es war Ergebnis des wenigstens 800-jährigen Wirkens der dort in fruchtbarem Austausch mit ihren Nachbarn lebenden Deutschen. Auch nach Flucht und Vertreibung, nach der Katastrophe der Mitte des 20. Jahrhunderts, besteht dieses Kulturerbe fort. Man hat es treffend als das „unsichtbare Fluchtgepäck“ der Vertriebenen bezeichnet. Es erschöpft sich nicht in Folklore, sondern umfasst herausragende Werke der Philosophie, des Glaubens, der Literatur, der Musik und der Bildenden Kunst, der Wissenschaft und Technik. Hierbei geht es nicht um eine Sonderkultur, vielmehr um die Kultur ganz Deutschlands, an der Ostdeutschland einen beträchtlichen Anteil hatte, letztlich um existenzielle kulturelle Werte Europas.

Seit der Jahrtausendwende sind Flucht und Vertreibung, die über lange Jahre kein Thema von Wissenschaft, Politik und Medien waren, erfreulicherweise Gegenstand wachsenden öffentlichen Interesses. Gleichwohl wird vielfach verdrängt, was alle Deutschen, nicht nur die Vertriebenen, mit Ostdeutschland verloren haben, entschwindet weiterhin der ostdeutsche Anteil an der deutschen und europäischen Kultur dem allgemeinen Bewusstsein. Das „unsichtbare Fluchtgepäck“ aufzunehmen, es zu bewahren und weiterzuentwickeln, wie es als Auftrag der gesamten Nation bereits früh im Kul-

turparagrafen 96 des Bundesvertriebengesetzes definiert wurde, bleibt somit eine Aufgabe, die an Bedeutung eher gewonnen als verloren hat.

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen wirkt seit nunmehr 40 Jahren als überregionale Kultureinrichtung aller Vertriebenen erfolgreich in diesem Sinne. Sie erfüllt ihre Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit Institutionen innerhalb und außerhalb des landsmannschaftlichen Bereichs, mit universitären Einrichtungen und Wissenschaftlern in Deutschland sowie im östlichen Ausland. Erfreute sich ihr Wirken stets großer Wertschätzung, so ist ihre Entwicklung doch von Höhen und Tiefen gekennzeichnet, folgten einer tatkräftigen Aufbauphase und einer langen Reihe von Jahren als anerkanntes Institut schmerzliche Zeiten der Krise und eine schwierige Phase der Konsolidierung, die nur dank der treuen Unterstützung von Ländern und Bund sowie der ostdeutschen Landsmannschaften und des Gesamtverbandes, nicht zuletzt dank des Beistands engagierter Freunde und Förderer bewältigt werden konnten.

Das ostdeutsche Kulturerbe zu pflegen, sich der eigenen kulturellen Identität zu vergewissern, ist zugleich wesentliche Voraussetzung für ein Gelingen des Dialogs der Deutschen mit den europäischen Nachbarn. Nicht zuletzt hierin besteht die besondere Bedeutung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, deren Arbeit es in der Gegenwart effektiv zu gestalten und für die Zukunft nachhaltig zu sichern gilt.

Grußwort zum 40-jährigen Bestehen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

In diesem Jahr feiert die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ihr 40-jähriges Bestehen.

Dies ist ein hervorragender Anlass, um auf die beachtliche Leistung, der maßgeblich auf Initiative Dr. Herbert Czajas, Präsident des Bundes der Vertriebenen, und Dr. Karl Mockers, Staatssekretär für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte im Innenministerium des Landes Baden-Württemberg gegründeten Stiftung, zurückzuschauen.

1974, als überregionale Kultureinrichtung aller deutschen Vertriebenen mit Sitz in Stuttgart gegründet, schaffte sie mit ihrer Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland ein Bewusstsein für das reiche kulturelle Erbe der alten Heimatgebiete und war ebenso eine geachtete Instanz für Fragen im Völkerrecht.

Auch die vielfältigen Publikationen sind ein sichtbares Zeichen für den lebendigen und fruchtbaren Dialog: Die Forschungsergebnisse in der Politik- und Rechtswissenschaft, die Schriftenreihen ‚Historische Landeskunde‘, ‚Literarische Landschaften‘ und zahlreiche geisteswissenschaftliche Monografien haben hohe Maßstäbe gesetzt- im In- und Ausland. Daneben konnten auch die vielfältigen Veranstaltungen der Kulturstiftung der deutschen Heimatvertriebenen als wichtiger Impulsgeber für Themen im Staats- und Völkerrecht und als Plattform für die historische, landeskundliche und literaturwissenschaftliche Forschung dienen.



Mit der finanziellen Neuordnung der kulturpolitischen Haushaltsmittel durch die rot-grüne Koalition wurde die Arbeit der Stiftung stark eingeschränkt. Der Wegfall der institutionellen Förderung durch den Bund konnte nur im gewissen Maße, vor allem durch die Förderung des Landes Baden-Württemberg und des Freistaates Bayern kompensiert werden. Dennoch konnten wichtige Vorhaben umgesetzt werden.

Die in den letzten 40 Jahren geleistete Arbeit der Kulturstiftung der deutschen Heimatvertriebenen war und ist wissenschaftlich anerkannt. Sie hat mit ihrer Brückenfunktion wichtige Impulse nicht nur in Deutschland, sondern auch nach Mittel-/Osteuropa setzen können und wird dies – da bin ich mir sicher – auch weiterhin tun.

Dafür gebührt ihr unser aller Dank.

Ihre
Erika Steinbach

Kulturgut im Bewusstsein erhalten – 40 Jahre Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Dr. des. Tobias N. Körfer

Ostdeutsches Kulturerbe als Brücke zu den Nachbarn in Europa

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen versteht sich nach eigener Auffassung als eine ganzheitliche Bildungs- und Förderungseinrichtung für alle Vertriebenen. Damit geht ihr angestrebter Wirkungsbereich über die regionale Bezüge aufweisenden ostdeutschen Landesmuseen sowie über die Kulturwerke der Landsmannschaften hinaus. In der überregionalen Einrichtung wird seit der Gründung im Jahre 1974 im Sinne des Kulturparagrafen 96 des Bundesvertriebenengesetzes das vielfältige Kulturerbe der Vertreibungsgebiete im Bewusstsein der Deutschen und des benachbarten Auslands gepflegt und weiterentwickelt.

Durch höchst vielfältige Projekte, die niemals ausschließlich politischen Charakter besaßen, etablierte sich die Kulturstiftung binnen weniger Jahre nach ihrer Gründung als ein unverzichtbarer Bestandteil der bundesdeutschen Kulturarbeit. Im Zusammenwirken mit Wissenschaftlern aus den unterschiedlichsten Forschungsbereichen wie der Geschichte/Zeitgeschichte, der Rechts- und Politikwissenschaft sowie der Literatur- und Kunstwissenschaft konnten wegweisende Fachtagungen veranstaltet und allseits anerkannte Forschungsergebnisse in Buchform vorgelegt werden.

Der Eisener Vorhang der Zeit bis zur Wende von 1989/90 wies nur wenige Löcher auf. So war es verständlicherweise zunächst einmal Anliegen, in der bundes-

deutschen Gesellschaft zu wirken, Wissenslücken zu beheben und Bewusstsein für die kulturellen Belange der deutschen Vertriebenen zu schaffen. Doch die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen wäre nicht sie selbst, hätte sie nicht von Anfang an Schritte hin zu den Nachbarn in Mittel- und Osteuropa unternommen. Die Einbindung polnischer, tschechischer, ungarischer, rumänischer und zahlreicher Wissenschaftler aus der Sowjetunion und später ihrer Nachfolgestaaten war dabei niemals verständigungspolitisches Feigenblättchen. Stets wurden die Standpunkte und Erkenntnisse der Wissenschaftler aus dem östlichen Europa ernsthaft mit bedacht. Oftmals bot sich den Wissenschaftlern auf Tagungen der Kulturstiftung überhaupt die erste Gelegenheit, die Ergebnisse ihrer Arbeiten einem interessierten Publikum zu präsentieren. Auf diese Weise wirkte die Kulturstiftung früher als andere und nachhaltig für den Brückenbau zwischen Vertriebenen und deren Heimatgebieten und -staaten im östlichen Teil Europas.



Staats- und völkerrechtliche Fachtagung
in den 1990er Jahren

Stets war es zudem das Bestreben, nicht allein etablierte Fachgelehrte für die Mitarbeit zu gewinnen, sondern ebenso den akademischen Nachwuchs zur Beschäftigung mit dem kulturellen Erbe des historischen Deutschen Ostens anzuregen, ihm als Projektnehmer, Referenten und Tagungsteilnehmer die oftmals einmalige Gelegenheit zu bieten, sich in den Gedankenaustausch und die Diskussion einzubringen. Ergebnisse all dieser Arbeiten und Veranstaltungen wurden und werden als Monographien und Sammelbände veröffentlicht.

Nur in seltenen Fällen ist die Entwicklung einer Einrichtung wie der Kulturstiftung gradlinig und stets von fortlaufend positiven Ereignissen gekennzeichnet. Sprünge und Umbrüche, Fort- und Rückschritte blieben auch ihr nicht erspart. Unter dem Strich haben die vielen Erfahrungen die Einrichtung wachsen lassen und ihre Struktur gestärkt. Die Liste der im Laufe der Jahrzehnte gewonnenen institutionellen Partner innerhalb der Bundesrepublik Deutschland aber auch in der Republik Polen und in Tschechien liest sich wie ein „Wer ist wer?“ der mittel- und osteuropäischen Kulturarbeit. Die darin zum Ausdruck gelangende weitreichende Anerkennung beruht insbesondere auf der Fähigkeit der Entscheidungsträger innerhalb der Organe der Kulturstiftung, sich auch auf unvorhersehbare Entwicklungen kurzfristig einzustellen. Die an dieser Stelle nur positiv zu bewertende „Wandlungsfähigkeit“ ist sicher eine wesentliche Ursache dafür, dass die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 2014 ihren 40. Gründungstag feierlich begehen kann.

Eine neue überregionale Kultureinrichtung aller Vertriebenen

Angefangen hatte es im Jahre 1974 mit der vergleichsweise kurzfristigen Schaffung einer Stiftung für ostdeutsche Kulturarbeit. Grundsätzliche Bestrebung des maßgeblich agierenden Präsidiums des Bundes der Vertriebenen (BdV) war es dabei nicht zuletzt, die Kulturarbeit der deutschen Vertriebenen aus den seinerzeit virulenten politischen Auseinandersetzungen um die „Ostverträge“ der sozial-liberalen Bundesregierung herauszuhalten.

Als weiterer wichtiger Anstoß erwies sich das Westvermögen-Abwicklungsgesetz von 1957. Dieses Gesetz sollte dazu dienen, die von ostdeutschen Banken und Bausparkassen bis 1945 auf dem Gebiet der späteren Bundesrepublik Deutschland verwalteten Vermögenswerte den rechtmäßigen Gläubigern zukommen zu lassen. Jedoch meldeten sich nicht alle Gläubiger innerhalb der genannten Frist, da es sich dabei teilweise um mit der Vertreibung untergegangene Unternehmen, Kirchengemeinden und zwischenzeitlich Verstorbene handelte. Das Restvermögen sollte nicht nochmals aufgeteilt, sondern kulturellen Zwecken zugeführt werden.

An dieser Stelle kam nun Anfang der 1970er Jahre die bereits im Gesetz von 1957 genannte „Westvermögen-Zuführungsverordnung“ ins Spiel. Achtzig Prozent der nicht reklamierten Vermögenswerte wurden entsprechend der regionalen Herkunft den entsprechenden landsmannschaftlichen Vereinigungen zugeteilt. Zwanzig Prozent sollten überregionalen Zwecken zufließen, wobei indes lediglich Stiftungen und nicht Verbände oder Vereine an den Geldern Anteil haben sollten.

Für den Bund der Vertriebenen unter der Federführung ihres damaligen Präsidenten und Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Czaja galt es nun, rasch zu handeln, wollte man die Mittel für eine vom Gesamtverband getragene Kultureinrichtung sichern, zumal die Konkurrenz – etwa die der Ostdeutschen Galerie in Regensburg und der Bonner Stiftung Ostdeutscher Kulturrat – groß war. Zügig konnten 20.000 DM Stiftungskapital gesammelt werden.

Am 12. Juni 1974 wurde die Satzung der Stiftung errichtet. Die Genehmigung durch die Bezirksregierung Stuttgart erfolgte am 27. Juni 1974 nach der Zusage des Vereins zur Förderung der Ziele des Bundes der Vertriebenen e.V., mittels jährlichen Zuschüssen den Betrieb einer Geschäftsstelle zu ermöglichen.



Dr. Herbert Czaja (1914 – 1997)

Auch wenn die Kulturstiftung trotz der engagierten Einsatzes der Gründerväter um Dr. Czaja bei dem Wettlauf um die verbliebenen Millionenwerte des Westvermögens letztlich leer ausging, so ließ man sich doch von diesen widrigen Startbedingungen nicht entmutigen.

Sitz der Stiftung wurde Stuttgart, was nicht allein dem Zufall des Wohnorts von Dr. Czaja geschuldet war, sondern auch dem für die Gründung einer Stiftung ohne nennenswertes Stiftungskapital förderlichen baden-württembergischen Stiftungsrecht sowie der maßgeblichen Unterstützung des Vorhabens durch den Staatssekretär für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte im baden-württembergischen Innenministerium, Dr. Karl Mocker. So wurde ein Teil der Geschäfte zunächst nicht nur in der Bundeshauptstadt Bonn ausgeübt, wo man einen Raum in der Gorch-Fock-Straße anmietete und sich personeller und materieller Unterstützung durch den BdV-Förderverein erfreute, sondern auch mit einer eigenen Geschäftsstelle im Stuttgarter Haus der Heimat.

Aufbaujahre der Kulturstiftung 1975 bis 1989

Der erste Vorstandsvorsitzende Dr. Hans Neuhoff, gleichzeitig Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, konnte im Jahr 1975 als Aktivitäten der neuen Stiftung wissenschaftliche Untersuchungen zu den für die Vertriebenen relevanten Inhalten polnischer Schulbücher, zur Auswertung polnischer Volkszählungen und zur menschenrechtlichen Bedeutung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vermelden, ebenso die Organisation einer vielbeachteten Ausstellung mit Werken von Lovis Corinth in Bonn und Düsseldorf. Um die Tätigkeit, nicht zuletzt auch im Hinblick auf kulturelle Breitenarbeit weiter entfalten zu können, erschien ihm eine personelle Aufstockung der beiden Geschäftsstellen mittels verstärkter institutioneller Förderung allerdings als unabdingbar.

Dem Vorstand gelang es, die Arbeit von Jahr zu Jahr stärker finanziell abzusichern, wozu auch der Freistaat Bayern mit institutionellen Fördermitteln sowie weitere Bundesländer und schließlich auch der Bund über das Bundesministerium des Innern auf dem Projektwege beitrugen. Für 1979 etwa nennt der Tätigkeitsbericht der Stiftung die Durchführung einer Karlsruher Tagung „Die rechtliche Situation der Ostdeutschen und der Gebiete östlich von Oder und Neiße“ und eine Reihe von Buchveröffentlichungen: „Materialien zu Oder-Neiße-Fragen“, „Darstellung der Grenzen Deutschlands in kartographischen Werken“, „Menschenrechte für Deutsche in Osteuropa – ihre völkerrechtliche Durchsetzung“, „Menschenrechte und Selbstbestimmung – unter Berücksichtigung der Ostdeutschen“.



In der Tat bildete in jenen Jahren die Zusammenarbeit mit namhaften Staats- und Völkerrechtlern einen wesentlichen Pfeiler der Arbeit der Kulturstiftung. Die bereits zuvor bestehende, vom Bund der Vertriebenen initiierte „Studiengruppe für Politik und Völkerrecht“ wurde in die Obhut der Kulturstiftung übertragen, ihre

Geschäfte von dieser geführt. Nicht zuletzt dank des Einsatzes von Dr. Czaja konnte damit sichergestellt werden, dass Flucht und Vertreibung, aber auch die historisch einzigartige Dreiteilung Deutschlands in Bundesrepublik, DDR und die Ostgebiete, unter seinerzeit polnischer und sowjetischer Verwaltung, Gegenstand der Tagungen wurden, zu denen sich stets bis zu mehreren hundert Teilnehmer anmeldeten.

Gleichwohl drängte Dr. Czaja stets darauf, den Kontakt zu Historikern und Vertretern anderer Geisteswissenschaften stärker auszubauen. Es galt, die Arbeit künftig auch auf die Bereiche der Geschichte, des Schönegeistigen und der Kunst ausweiten und hierfür geeignete Mitarbeiter zu gewinnen.



In dieser Hinsicht war die Herausgabe des bereits 1965 unter der Ägide des Bundes der Vertriebenen gegründeten Periodikums „Ostdeutsche Gedenktage“, welches ab 1982 redaktionell von der Kulturstiftung verantwortet wurde, ein erster und bezeichnender Meilenstein. Die „Ostdeutschen Gedenktage“, in welchen über Jahrestage bedeutender Personen und historischer Ereignisse berichtet wird, etablierten sich sehr schnell als „Aushängeschild“ für die Arbeit der Kulturstiftung. Sie boten und bieten Kurzbiographien, Werk- und Literaturverzeichnisse von Persönlichkeiten, die aus

den historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten stammten oder dort ihre Wirkungsstätte hatten und deren Namen Bestandteil ostdeutscher Geschichte geworden sind. Sie werden viel und gern genutzt, etwa von Redaktionen nicht nur der Vertriebenenpresse und für die landsmannschaftliche Gruppenarbeit .



Odo Ratza (1916 – 2002)

Im Tagesgeschäft war als Nachfolger des 1978 verstorbenen Dr. Neuhoff von 1979 bis 1993 Brigadegeneral a.D. Odo Ratza als Vorstandsvorsitzender und gleichzeitig als Geschäftsführer ein überaus engagierter und souverän agierender Mitstreiter, auf den Dr. Czaja stets vertrauen konnte. Die Geschäftsstelle in Bonn wies 1982 bereits einen wissenschaftlichen Leiter, einen germanistisch-historischen Mitarbeiter sowie einen Sachbearbeiter und eine Sekretärin auf, ebenso eine Kraft für die Buchhaltung. Von dem Haus in der Gorch-Fock-Straße, das der Bonner Stadtplanung zum Opfer fiel, wechselte man in Räume der neuen Geschäftsstelle des Bundes der Vertriebenen in der Godesberger Allee.

Anerkanntes wissenschaftliches Institut 1990 - 1998

Den Aufbaujahren folgte eine als Blütezeit zu bezeichnende Phase von rund einem Jahrzehnt. In dieser Zeit wurden staatlicherseits durch die Bundesregierung, mehrere Bundesländer (Bayern, Baden-Württemberg und Hessen) und „vertriebeneneigene“ Institutionen namhafte Summen jährlich institutionell sowie als Projektmittel zur Verfügung gestellt. Seitens des Bundes war die erhöhte Kulturförderung gewiss auch als Geste des Ausgleichs gegenüber den Vertriebenen angesichts der mit den östlichen Nachbarn vereinbarten Grenzbestätigung zu verstehen. Dass die Mittel der Kulturstiftung zugewandt wurden, sprach für ein solides Vertrauen in die bis dahin seit 15 Jahren geleistete Arbeit.



Mitarbeiter der Kulturstiftung 1992

Beispielhaft sei für diese Zeit auf das Jahr 1991 verwiesen, zu dem 17 laufende und vier abgeschlossene Forschungsvorhaben aus den Bereichen Staats- und Völkerrecht, Geschichte bzw. Zeitgeschichte und Kunstgeschichte vermeldet werden, ferner 16 Veröffentlichungen historischer und literarischer Art, dazu die gleiche Anzahl an wissenschaftlichen Fachtagungen und Informationsveranstaltungen.

Die personelle Ausstattung der Geschäftsstelle konnte um je einen Referenten für Zeitgeschichte und Politische Wissenschaften, für Öffentlichkeitsarbeit und Kunstgeschichte, für Lektorat und Periodika erweitert werden. Damit konnte die Kulturstiftung als veritables Institut mit sechs hauptamtlichen wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie einem Stab von acht Mitarbeitern im Verwaltungsbereich und im Innendienst gelten. Ein eigenes Bürogebäude auf dem Bonner Talweg stand hierfür nun zur Verfügung.



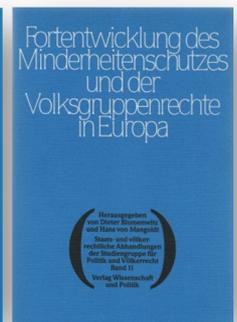
Dr. Reinold Schleifenbaum (1935 – 2004)
und Dr. Herbert Czaja

Auch nach dem Wechsel von General a.D. Odo Ratzka als Vorstandsvorsitzendem zu Rechtsanwalt Dr. Reinold Schleifenbaum im Jahre 1993 setzte sich die erfolgreiche und anerkannte Arbeit der Stiftung fort. Die Geschäftsführung übten fortan Hans-Peter Riegel und ihm nachfolgend Dr. Hans-Jakob Tebarth aus.

Vor allem in den Jahren rund um die und unmittelbar nach der Wende von 1989/1990 standen die damit verbundenen staatspolitischen, völkerrechtlichen und historischen Fragen im Mittelpunkt der Diskussionen. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei dem Einigungsvertrag, sowie den Nachbarschaftsverträgen mit der Republik Polen und Tschechien sowie

den zahlreichen Facetten des Grenzbestätigungsvertrags mit der Republik Polen zuteil. 1992 setzte man eigens je eine Sondertagung zu den Bereichen „2 plus 4-Vertrag“, Einigungsvertrag und den deutsch-polnischen Vertragswerken an.

Im Zentrum der Betrachtungen standen zudem der Minderheitenschutz vor allem in Mittel- und Osteuropa und seine Fortentwicklung auf Grundlage der jüngsten politischen Ereignisse. An den dieser Thematik gewidmeten Fachtagungen der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht nahmen Wissenschaftler aus nahezu allen Staaten Ostmittel- und Südosteuropas sowie der Russischen Föderation teil. 1993 etwa wurde bereits sehr prägnant die Bedeutung von Kindergärten und Schulen für den Erhalt der deutschen Sprache als Muttersprache und damit für den Erhalt der deutschen Volksgruppen in Mittel- und Osteuropa insgesamt herausgearbeitet. Von den Tagungen und Publikationen der Kulturstiftung gingen dabei entscheidende Impulse für Forschung und Politik aus.



Dabei beließ es die Kulturstiftung nicht nur bei den eher theoretisch orientierten Fachtagungen. Ebenso führte sie in den 1990er Jahren gut angenommene Informationsveranstaltungen für Gruppen der Deutschen Freundschaftskreise (DFK) – der Gliederungen der deutschen Volks-

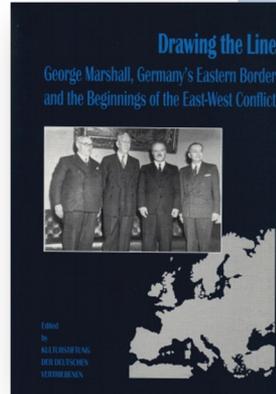
Gruppe in der Republik Polen – in Oberschlesien durch. Dadurch wurde einmal mehr der der Arbeit zugrunde liegende Anspruch bestätigt. Glaubwürdigkeit sollte ein weiteres Markenzeichen der Kulturstiftung sein.

Besondere Beachtung verdienen neben den juristisch bzw. politisch ausgerichteten Fachtagungen der Studiengruppe für Staats- und Völkerrecht auch die historischen und literarischen Fachtagungen. So beschäftigte sich im Jahr nach der Vereinigung Deutschlands eine Tagung mit der „Historischen Einheit Europas“, wurden 1996 mit dem Symposium „Quo vadis Russia“ zentrale Fragen der politischen und wirtschaftlichen Umwandlung Russlands diskutiert, um auf Probleme und Konfliktpotentiale aufmerksam zu machen. Insbesondere setzte die – bis heute fortgeführte – Reihe „Literarische Landschaften“, deren erster Teil 1996 Ostpreußen und der zweite Teil 1997 Schlesien gewidmet war, Maßstäbe, die in Besprechungen der Presse oftmals sehr positiv hervorgehoben wurden.



Einen schweren Verlust und Einschnitt bedeutete am 18. April 1997 der unerwartete Tod von Dr. Herbert Czaja, dem langjährigen „spiritus rector“ der Kulturstiftung. Es ist bezeichnend für Dr. Czajas seine Kräfte nicht schonendes Wirken,

dass er beim Antritt einer Reise nach Bonn verstarb, wo er an einem von ihm angeregten und in der Vorbereitung begleiteten Symposium der Kulturstiftung teilzunehmen gedachte.



Dieses Symposium war George Marschall gewidmet, dem US-amerikanischen Außenminister, der in einer kritischen Phase der Nachkriegszeit als Fürsprecher eines geeinten Deutschland und Förderer einer gesamteuropäischen Friedensordnung aufgetreten war. Den nun vakant gewordenen Vorsitz des Stiftungskuratoriums übernahm im Sommer 1998 die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB.

Krisenjahre der Stiftung 1998 - 2000

Im Rahmen eines Forschungskolloquiums diskutierten 1998 die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sowie eine Reihe weiterer Experten „Aktualität und Perspektive wissenschaftlicher Forschung im Rahmen des § 96 BVFG“, sowohl für den geistes- wie den rechts-wissenschaftlichen Bereich, und zeigten dabei zahlreiche Forschungsdesiderate bzw. Aufgabenstellungen für die Kulturstiftung auf. Diese Tagung stand indes bereits unter dem Zeichen von Mit-

telkürzungen seitens des Bundes, sank doch der Etat der Stiftung im Haushaltsjahr 1998 von knapp 2 Millionen DM um 25 Prozent auf 1,5 Millionen DM. Schien es zunächst, dass diese Einschnitte durch vermehrten Arbeitseinsatz der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kulturstiftung aufgefangen werden könnten, so war der Schock umso größer, als trotz der Fürsprache zahlreicher Politiker, international angesehener Wissenschaftler und auch vieler Presseorgane, die nicht den Vertriebenen zugerechnet werden konnten, die neugewählte rot-grüne Bundesregierung 1999 ankündigte, ihre institutionelle Förderung zur Gänze einzustellen und die projektbezogene Unterstützung erheblich zu reduzieren.

Hintergrund war eine zum Zweck der Modernisierung, Professionalisierung und verstärkten grenzübergreifenden Verständigung entwickelte Neukonzeption der Kulturförderung des Bundes auf der Grundlage § 96 BVFG, in der es für die Kulturstiftung ebenso wie für die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat keinen Platz mehr zu geben schien.

Durch Verhandlungen des Bundes der Vertriebenen konnte immerhin noch eine weitere institutionelle Förderung bis zur Jahresmitte 2000 ausgehandelt werden. Spätestens zu diesem Zeitpunkt jedoch war die Kündigung sämtlicher 15 Mitarbeiter unumgänglich. Tragisch waren die unverschuldeten finanziellen Schwierigkeiten vor dem Hintergrund des 25-jährigen Jubiläums der Gründung der Kulturstiftung, das im Sommer 1999 mit einem Festakt begangen wurde, und besonders deswegen, da das Jahr 1999 als eines der erfolgreichsten in der Geschichte der Einrichtung gewertet werden kann. Es spricht für den intern vorherrschenden Geist der Kulturstiftung, dass ausgerech-

net in diesem „annus horribilis“ so viele Fachtagungen und Symposien durchgeführt worden sind wie nie zuvor.



Erika Steinbach
MdB und Gäste
der Jubiläums-
veranstaltung
1999



Die Krisenphase der beiden folgenden Jahre konnte nicht unbeschadet, jedoch immerhin überstanden werden, dies dank viel Solidarität der Verbände untereinander – die Landsmannschaft der Oberschlesier ließ auf ihrem Bundestreffen 2000 Unterschriften zum Erhalt der Kulturstiftung sammeln, der Bund der Vertriebenen zeichnete die Kulturstiftung 2001 mit seiner Ehrenplakette aus – sowie politischer Unterstützung durch die CDU/CSU-Bundestagsfraktion und den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der seine deutliche Anerkennung aussprach.

Aus finanzieller Sicht war dies in besonderer Weise der zwischenzeitlichen Aufstockung der institutionellen Förderung

durch die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zu verdanken. Aber auch der BdV, die Landsmannschaft Ostpreußen, die Landesverbände des BdV Nordrhein-Westfalen und Thüringen trugen im Jahr 2000 mehrere zehntausend DM zum Etat der Stiftung bei. Später konnte auch das Land Hessen für eine institutionelle Förderung gewonnen werden.

Im Zeichen der Konsolidierung 2001 bis 2006

Trotz der drastischen Reduzierung zur Verfügung stehender Mittel setzte die Kulturstiftung in der folgenden Konsolidierungsphase, die im Grunde bis heute andauert, weiterhin starke Akzente, deren wissenschaftlich bedeutende Wirkung weithin wahrgenommen wurde. Das US-amerikanische Journal „Baltic Studies“ etwa bescheinigte 2001, die Stiftung sei maßgeblich und prägend am epochalen Umbruch der Ostmitteleuropaforschung nach 1989/90 beteiligt gewesen.

Die große Geschäftsstelle auf dem Bonner Talweg musste gleichwohl aufgegeben werden, wobei finanzielle Belastungen aus in der vorgegebenen Kürze nicht kündbaren Mietverträgen sowie Arbeitsverträgen langjähriger Mitarbeiter noch geraume Zeit eine existentielle Bedrohung der Weiterarbeit der Stiftung darstellen sollten. Man bezog im Jahre 2001 Büroräume in der Bonner Kaiserstraße, die von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, der ja in gleicher Weise wie die Kulturstiftung die institutionellen Fördermittel des Bundes entzogen worden waren, hatten geräumt werden müssen.

Den Vorsitz des Stiftungskuratoriums übernahm 2002 trotz der schwierigen Umstände der seit langem im Kuratorium tätige BdV-Vizepräsident und Vor-

sitzende des BdV-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, Hans-Günther Parplies. Nach dem Tod von Dr. Reinold Schleifenbaum im Januar 2004 ging dessen Amt als Vorstandsvorsitzender an Parplies über, während Dr. Günter Reichert Kuratoriumsvorsitzender wurde. Die Geschäftsstelle betreuten Dr. Ernst Gierlich als Geschäftsführer sowie die langjährige treue Verwaltungskraft Siegfried Schulze. Bei der Durchführung von Tagungen und von Buchpräsentationen wurden sie tatkräftig durch Helfer aus dem Kreis der ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder, der ehemaligen Angestellten der Kulturstiftung unterstützt.

Es dürfte nur wenig überraschen, dass in einer Zeit bescheidener öffentlicher Förderung die Anzahl der Fachtagungen und Buchveröffentlichungen stark zurückging. Zieht man jedoch in Betracht, dass binnen dreier Jahre der Etat der Kulturstiftung um fast 90 Prozent abgesenkt werden musste, überwiegt die damit immer noch erbrachte Leistung bei weitem das Gefühl des Niedergangs. Fachtagungen zum Staats- und Völkerrecht, die 2002 den fortwährend wichtigen Aspekt „Minderheitenschutz und Demokratie“ behandelten, und international besetzte zeithistorische, literarische und kunsthistorische Seminare zeugen von der Vitalität der Kulturstiftung und dem Interesse an den behandelten Themenfeldern. Die internationale Zusammenarbeit dokumentieren drei Bände zum Thema „Kulturtransfer Polen-Deutschland. Wechselbeziehungen in Sprache, Kultur und Gesellschaft“, an denen Wissenschaftler aus beiden Ländern mitwirkten. In solchen Zeiten freut es besonders, wenn von offizieller Seite durch das Rechnungsprüfungsamt Baden-Württemberg die Effizienz und sachliche Qualität der geleisteten Arbeit bestätigt wird.



Hans-Günther Parplies

Eine zunehmende Bestätigung erfuhren und erfährt die Kulturstiftung für ihre Arbeit aus den Reihen der Bevölkerung in Deutschland. Wahrnehmbar stieg in den 2000er Jahren das Interesse an den Themen rund um „Flucht und Vertreibung“ der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Angestoßen durch Filme wie „Die Gustloff“ und „Die Flucht“ aber auch dank der Diskussion um das vom Bund der Vertriebenen initiierte „Zentrum gegen Vertreibungen“ sowie durch die Debatte rund um den EU-Beitritt acht osteuropäischer Staaten im Jahr 2005, welchen die Kulturstiftung mit einer weithin anerkannten Tagung begleitete, zeigten gesellschaftliche Diskussionen, wie bedeutsam der Fortbestand einer Einrichtung wie der Kulturstiftung ist und sein wird.

Auf neuen Wegen 2007 bis heute

Die akute Krise, in welche die Arbeit der Kulturstiftung acht Jahre zuvor durch die drastischen Kürzungen bei den Fördermitteln gestürzt worden war, konnte ab 2007 als gemeistert gelten. Trotz denkbar

geringer personeller Besetzung – Geschäftsführer, Projektmitarbeiterin, Verwaltungskraft sowie Vorstandsmitglieder und weitere Helfer – gelang es, sich wieder dem Standard anzunähern, der bei wesentlich umfangreicherer Ausstattung vor dem Jahr 2000 erreicht worden war. Dazu kann auch die Anpassung an den technischen Fortschritt gezählt werden. Obgleich die Buchverkäufe insgesamt zurückgingen, konnte ein Teil dessen durch die Einrichtung eines Online-Buchverkaufs über die Internetseite der Stiftung wieder aufgefangen werden.



Stand auf der Leipziger Buchmesse 2008

Der Weitblick der verantwortlichen Persönlichkeiten der Kulturstiftung zeigte sich ein weiteres Mal 2007 bei der Durchführung der kunsthistorischen Fachtagung in Thorn/Westpreußen „Terra sanctae Mariae – Mittelalterliche Bildwerke der Marienverehrung im Deutschordensland Preußen“. Nicht nur der Veranstaltungsort war gut gewählt, ebenso selbstverständlich fanden bei dieser Gelegenheit zahlreiche polnische und deutsche Kunsthistoriker zusammen, unter ihnen bemerkenswert viele Nachwuchswissenschaftler. Die Kulturstiftung erkannte einmal mehr, wie wichtig die Zusammenführung der Ansichten dieser die Zukunft von Forschung und Wissenschaft prägenden Menschen ist.



Plakat zur kunsthistorischen Tagung 2007

Im Vorfeld des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages entwickelten sich weitreichende Diskussionen um den Stand der Umsetzung der vertraglich vereinbarten Ziele. Wie schon 2001 zum 10. Jahrestag sah die Kulturstiftung die Notwendigkeit gegeben, eine ehrliche Bilanz des Erreichten zu ziehen und Perspektiven für die weitere Verständigungsarbeit aufzuzeigen. Dies geschah im Rahmen einer vielbeachteten Tagung deutscher und polnischer Experten. Dem Anspruch, Akzente zu setzen und Foren zur Diskussion und Meinungsbildung zu bieten, wurde man dadurch vollauf gerecht.

Herausragend ebenso: Eine literaturwissenschaftliche Fachtagung des Jahres 2009 anlässlich des 350. Todestags des Königsberger Barockdichters Simon Dach – ein Thema, dessen sich anzunehmen die deutsche Germanistik anders als etwa die Litauens versäumt hatte.

Hervorzuheben ist für diese Jahre, in denen der Bundesvorsitzende der Pommer-schen Landsmannschaft Hartmut Saenger – von 2010 bis zu seinem Tode 2013 –

den Kuratoriumsvorsitz innehatte und in denen weiterhin Hans-Günther Parplies als Vorstandsvorsitzender wirkte, neben wiederum einer Reihe von Buchpublika-tionen und vielbeachteten Fachtagungen, die in Zusammenarbeit mit der Stiftung Deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR entwickelte und seit 2012 betriebene Internet-Plattform des „Kulturportals West-Ost“, die gewiss den größten Erfolg der Kulturstiftung seit der Jahrtausendwende darstellt, zumal keine andere im Sinne des Kulturparagrafen 96 BVFG arbeitende Institution dergleichen vorzuweisen hat.



www.kulturportal-west-ost.eu

Das Portal dokumentiert etwa mit der „Ostdeutschen Biographie“ den ganzen Reichtum und die Breite des deutschen Kulturbeitrags im Osten über acht Jahrhunderte. Nicht weniger wichtig und ohne Vergleich ist die in jahrelanger Arbeit von einer eigenen Projektkraft erstellte Groß-Datenbank aller Einrichtungen ostdeutscher Kulturarbeit in Deutschland, dies als wichtige und effiziente, weil leicht zugängliche Orientierungshilfe für einen breiten Nutzerkreis.

Auf neue Wege begibt sich die Kulturstiftung zudem mit der in Vorbereitung befindlichen, zweisprachig konzipierten und von deutschen, polnischen und baltischen Kunsthistorikern und Bauforschern vorbereiteten Ausstellung „Back-

steinarchitektur im Ostseeraum – neue Perspektiven der Forschung“, die ab 2015 an ausgewählten Standorten in Deutschland und in Polen präsentiert werden wird.



Bedeutung für die Gegenwart und Perspektiven für die Zukunft

Ein Ausschnitt aus dem Präsidiumsbeschluss des Bundes der Vertriebenen vom 14.11.2006 gibt abschließend die Bedeutung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen am besten wieder: *Der wissenschaftlichen Fundierung, Begleitung und Verbreitung des Kulturerbes dient insbesondere die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, die seit über 30 Jahren wesentlich dazu beiträgt, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete im nationalen wie im internationalen Bewusstsein zu erhalten.*“

Die deutsche Kultur im östlichen Europa, das kulturelle Erbe der Menschen, die dort im engen Austausch mit ihren Nachbarn über viele Jahrhunderte gelebt ha-

ben, sie ist nicht vergangen. Sie lebt und wirkt vielmehr bis heute vielfältig weiter: Bei den Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und ihren Nachkommen, die mit der Integration in der neuen Heimat Deutschland mitgestaltet haben, bei den in der Heimat Verbliebenen, aber auch bei den Nachbarn im Osten, die diese Kultur zunehmend als gemeinsames europäisches Erbe anerkennen, erforschen und weiterpflegen. Das vielfältige Kulturerbe der Vertreibungsgebiete, um das sich die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen seit nunmehr 40 Jahre bemüht, ist damit kein Auslaufmodell, sondern Perspektive für ein verbessertes gegenseitiges Verstehen der Menschen.

Es gilt, sich weiterhin, und sogar verstärkt, um eine nachhaltige Zukunftssicherung der Arbeit der Kulturstiftung zu bemühen. Erforderlich sind zum einen intensive Überlegungen hinsichtlich einer tragfähigen Konzeption für die weitere formale und inhaltliche Entwicklung der Stiftung, zum anderen die Absicherung der finanziellen Grundlagen. Hier ist kontinuierliche Überzeugungsarbeit für den Wert der Arbeit bei den fördernden öffentlichen Stellen, aber auch bei den Vertriebenen und ihren Verbänden zu leisten. Hinsichtlich des Bundes bedeutet dies für die Stiftung, sich in die Weiterentwicklung der bestehenden Konzeption zur Förderung der Kulturarbeit auf der Grundlage von 96 BVFG, wie sie im Koalitionsvertrag der gegenwärtigen Bundesregierung von 2013 angesprochen wird, mit konstruktiven Ideen einzubringen und hierbei auch unkonventionelle Lösungen nicht zu scheuen.

Kulturportal West-Ost

Entdecken Sie die ganze Vielfalt des ostdeutschen Kulturerbes!

Die neue Internet-Plattform „Kulturportal West-Ost“, gemeinsam erstellt von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und der Stiftung Deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR, will einen Zugang zu dem in der Öffentlichkeit weitgehend unbekanntem oder gar verkannten Reichtum dieser Kultur bieten – einen Zugang, der sich angesichts der unübersichtlichen Vielfalt der zuständigen Einrichtungen oft nur schwer finden lässt.

Eine Datenbank zu den Trägern ostdeutscher Kulturarbeit umfasst die aktuellen Adressen und z.T. Kurzvorstellungen von zurzeit ca. 2600 Institutionen und Ansprechpartnern. Als weitere Datenbank wurde die von der Kulturstiftung betreute „Ostdeutsche Biographie“ integriert, die Tausende von Lebensbildern bedeutender im historischen Deutschen Osten beheimateter oder dort wirkender Persönlichkeiten bietet. Eine besondere Rolle ist der von der Stiftung Deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR herausgegebenen „Kulturpolitischen Korrespondenz“ als einem überregionalen Presseorgan zuzuweisen, das im Kulturportal sowohl mit seinen aktuellen als auch mit den älteren Ausgaben abrufbar gemacht wird.

Wesentlicher Inhalt des Kulturportals ist zudem das Angebot an alle Träger ostdeutscher Kulturarbeit gemäß § 96 BVFG, dort ihre anstehenden Veranstaltungen und Neuerscheinungen anzuzeigen.

Die Internetauftritte von Kulturstiftung und OKR wurden in das Kulturportal eingebunden. Die aktuellen Publikationen der Kulturstiftung, aber auch bewährte weitere Bücher und Schriften können im Online-Shop des Kulturportals bestellt werden.



www.kulturportal-west-ost.eu



**Kulturstiftung der
deutschen Vertriebenen**

**Stiftung Deutsche Kultur
im östlichen Europa – OKR**



Freunde und Förderer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Der Haushalt der Kulturstiftung kann nur zum Teil aus Zuwendungen der Öffentlichen Hand und aus Buchverkäufen bestritten werden. Daher ist die Stiftung zur Erfüllung ihrer satzungsgemäßen Aufgaben dringend auf Spenden von Privatpersonen und Institutionen angewiesen.

Einzelspenden sind, da die Kulturstiftung als gemeinnützig anerkannt ist, steuerlich absetzbar. Wir lassen den Spendern jeweils umgehend Spendenquittungen zukommen.

Bankverbindung:

Kto.-Nr. 3129913, Deutsche Bank Bonn BLZ 38070059

BIC: DEUTDEDK380, IBAN: DE88 3807 0059 0312 9913 00

Es hat sich zudem ein Kreis der „Freunde und Förderer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen“ zusammengefunden. Dessen Ziel ist die nachhaltige ideelle und materielle Förderung der Arbeit der Kulturstiftung durch

- ehrenamtliche, aktive Mithilfe
- Pflege von Kontakten bzw. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
- Spenden und Werbung weiterer Sponsoren

Der Mitgliedsbeitrag des Förderkreises beträgt pro Jahr (wenigstens) 50,- €.

Hierfür erhalten seine Mitglieder seitens der Kulturstiftung:

- eine Jahresgabe (z.B. „Ostdeutsche Gedenktage“)
- 20 % Rabatt auf Publikationen des Eigenverlags
- 20 % Rabatt auf Tagungsbeiträge
- regelmäßige Informationen über die Arbeit der Stiftung

Werden auch Sie Mitglied in unserem Freundes- und Förderkreis und helfen Sie mit, die Arbeit der Kulturstiftung erfolgreich fortzuführen! Der Mitgliedsbeitrag ist wie auch Einzelspenden steuerlich absetzbar.

Ein Beitrittsformular als pdf-Datei finden Sie auf unserer Internetseite www.kulturstiftung-der-deutschen-vertriebenen.de unter dem Menüpunkt „Förderkreis“. Wir senden es Ihnen aber auf Anfrage hin auch gerne zu.

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Kaiserstr. 113, D-53113 Bonn

Telefon: +49/ 228/ 91512-0, Fax: -29

E-Mail: kulturstiftung@t-online.de

www.kulturportal-west-ost.eu

www.kulturstiftung-der-deutschen-vertriebenen.de



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

